

# Leben wie du und ich

Die Suche nach mehr Normalität und Sicherheit führt den jungen Syrer Mohamad nach Luxemburg

VON SANDRA SCHMIT

**Noch immer herrscht Krieg in Syrien, noch immer sind Menschen auf der Suche nach Schutz und Zuflucht. Einer von ihnen ist der Syrer Mohamad, der bereits seit fast drei Jahren gut integriert im Großherzogtum lebt, aber innerlich noch nicht komplett angekommen ist.**



Seine braunen Augen blicken ernst über den blauen Brillenrand; sein Blick wandert immer wieder umher, fast wachsam. Er trägt ein blau-kariertes Hemd und einen grauen Anzug, denn sein Feierabend hat eben erst begonnen. Seit zwei Jahren arbeitet der 28-Jährige bei einer Consultingfirma in Luxemburg-Stadt; im Großherzogtum ist er seit September 2015. Denn Mohamad stammt aus Syrien und ist als Flüchtling nach Luxemburg gekommen. Das Land kennt er noch aus seiner Kindheit: Beim Durchblättern einer Enzyklopädie war es ihm aufgefallen, weil Hauptstadt und Land den gleichen Namen tragen.

## Die Flucht nach Europa

Als der damals 25-jährige Mohamad sich auf den Weg nach Luxemburg macht, ist es das erste Mal überhaupt, dass er sein Heimatland verlässt. Seine Eltern und die jüngeren Geschwister lässt er zurück: „Es war sicherer für sie, in Syrien zu bleiben und sicherer für mich, zu gehen. Die älteren Menschen sind bei uns viel zu Hause und auch für die Jüngeren besteht wenig Gefahr. Ich war allerdings immer viel unterwegs, das ist gefährlicher“, erklärt der heute 28-Jährige. Und es gab noch einen Grund für ihn, den weiten Weg auf sich zu nehmen: „In Syrien herrscht Krieg, es ist dort nicht sicher. Ich wollte nicht, dass mein Sohn so aufwächst.“ Der Sohn kommt in Syrien zur Welt, als Mohamad bereits auf der Flucht ist. Erst 2016 konnte Mohamad seine Frau und den heute Dreijährigen in Luxemburg in die Arme schließen.

Auf seiner Flucht durchquert er zehn Länder. Sie beginnt in Syrien und führt ihn in die libanesische Hauptstadt Beirut, wo er in den Flieger steigt, um in die Türkei zu kommen. Dort trifft er wie geplant seinen Kommilitonen Mjd und flüchtet gemeinsam mit ihm und dessen Ehefrau mit dem Boot nach Griechenland. Von Mazedonien aus geht es anschließend nach Serbien. Mit dem Bus reist er von Ungarn nach Österreich, von Wien aus weiter mit dem Zug nach Deutschland, wo er im September 2015 am Hauptbahnhof in Dresden herzlich empfangen wird. Dort trennen sich die Wege von Mjd, dessen Ehefrau und Mohamad, denn der 28-Jährige will weiter nach Luxemburg. Das Paar allerdings will in Deutschland bleiben.

Mehr als 4 000 Kilometer liegen bei seiner Ankunft im Groß-



Die Zukunft fest im Blick: Die zielstrebige Art des Syrers hat sicherlich dazu beigetragen, dass er heute gut in Luxemburg integriert ist. Ihm war es wichtig, vor allem die Landessprachen schnell zu lernen und eine Arbeit zu finden. (FOTO: CHRISTOPHE OLINGER)

herzogtum hinter dem erschöpften Flüchtling. Sein Weg ist gekennzeichnet von anstrengenden Fußmärschen, der großen Unsicherheit, ob er es über die nächste Grenze schafft und schockierenden Nachrichten, wie der von einem Lastwagen mit 71 qualvoll ums Leben gekommenen Flüchtlingen in Österreich. Und immer wieder taucht die Frage auf: „Ist Europa dieses Opfer wert?“

Bis heute hat Mohamad darauf keine Antwort gefunden: „Luxemburg ist schön, ich wohne gerne hier. Das Gesetz ist sehr zugunsten der Flüchtlinge ausgelegt.“ Er sagt, dass er zwar ein schönes, aber kein normales Leben hier führt. Man merkt bei diesen Worten, dass er innerlich leidet. Traurig berichtet er, dass seine Mutter kein Visum bekommen hat, um ihn in Luxemburg zu besuchen: „In solchen Situationen weiß ich, dass ich hier fremd bin. Ich bin immer noch mit Syrien verbunden, weil meine Familie dort ist.“

## Videos der Zerstörung

Man versteht allerdings schnell, warum Mohamad nicht in Syrien bleiben konnte, wenn man die Videos auf seinem Handy sieht. Verwandte haben ihm Aufnahmen aus der Heimat geschickt, aus seinem alten Zuhause, nahe der Haupt-

stadt Damaskus. Man sieht das Innere eines zerstörten Gebäudes, alles liegt in Schutt und Asche. Auf dem Boden, zwischen von grauem Staub überzogenen Geröll: ein Foto. Es zeigt einen kleinen Jungen in weißer Kleidung mit Judogürtel, der verschmitzt in die Kamera lächelt. Es ist Mohamad.

Die Videos geben nur einen kurzen Einblick in das Leid, mit dem Menschen in Syrien konfrontiert sind, auch Mohamad: „Ich werde nie den Tag vergessen, als ich plötzlich die Bomben hörte. Es war schlimmer als sonst. Ich war alleine im Keller unseres Hauses, mein Herz klopfte wie wild. Plötzlich kam meine Mutter, um mich mit nach draußen zu nehmen.“

Hunderte Menschen sterben an diesem Tag in Mohamads Wohnort. Seine Mutter hat ihm das Leben gerettet. Aus diesem Grund macht es ihm heute umso mehr zu schaffen, dass er sie Monate später nicht schützen kann, als sie angeschossen wird – drei Kugeln treffen ihr Bein, sie überlebt. Bis heute kann sie trotz mehrerer Operationen nicht gut gehen.

## Eine Frage des Glücks

Neun Monate vergehen, bis Mohamad endlich den Status eines anerkannten Flüchtlings in Luxemburg bekommt. Von der ersten Stunde an versucht er, an der Universität eine Stelle für ein Doktorat zu bekommen – ohne Erfolg. Nachdem er offiziell als Flüchtling gilt, geht er auf Arbeitssuche: eine frustrierende Erfahrung für ihn. Erst als die Association de soutien aux travailleurs immigrés (ASTI) ihm zur Hand geht, klappt es für den gelernten Finanzberater: Er macht ein sechswöchiges Praktikum in einer Consultingfirma und wird Ende De-

zember 2016 als Buchhalter fest eingestellt.

Heute sagt er, dass er Glück hatte, denn viele seiner Freunde sind immer noch auf der Suche nach Arbeit. Der Syrer bedauert, dass Flüchtlinge immer noch schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben: „Es gibt viele qualifizierte Zuwanderer, die Arbeitgeber scheuen sich nur davor, sie einzustellen. Manche Flüchtlinge sind intelligent und wollen sich integrieren, bei ihnen klappt es aber einfach nicht. Andere geben sich keine Mühe und finden sehr schnell eine Beschäftigung.“ Deshalb findet Mohamad das System ungerecht.

Im Berufsalltag spricht er hauptsächlich Englisch, das hat er schon in der Schule in Syrien gelernt. Mit seinen Arbeitskollegen versteht er sich gut; um sich einen breiteren Bekanntenkreis aufzubauen, fehlte ihm bisher leider die Zeit: „Ich war sehr beschäftigt mit der Arbeit, den Vorbereitungen für meine Prüfung als Finanzberater und damit, Französisch und Luxemburgisch zu lernen. Aber die Luxemburger sind großartig und die Gemeinschaft sehr offen. Mit Rassismus hatte ich noch keine Probleme.“

Mohamad war es wichtig, die Sprachen so schnell wie möglich zu lernen, damit er sich verständigen kann. Bei seiner Ankunft 2015 sprach er kein Wort Französisch; nun hat er sogar ein Buch in französischer Sprache veröffentlicht. Der Titel: „Victimes du destin – les Syriens en Europe“. Es basiert auf realen Ereignissen und erzählt auf eindrucksvolle Art und Weise einen Teil seiner Geschichte. Spannend für den Leser ist dabei vor allem, dass er nachvollziehen kann, wie Luxemburg auf

Personen aus dem Ausland wirkt und auf welche Probleme Flüchtlinge stoßen.

## Unklares System

Und deren gibt es so einige. Für Mohamad ist das größte Problem, dass es zwar viele Organisationen gibt, die Flüchtlingen bei ihrer Ankunft helfen, es allerdings gerade deshalb schwer zu verstehen ist, wer wann zuständig ist. Er ist sehr dankbar für die Hilfe, die er bekommen hat und doch würde er es besser finden, wenn eine zentrale Stelle die Flüchtlingshilfe in Luxemburg koordinieren würde: „Dann wüsste man besser, an wen man sich wenden soll, denn derzeit gibt es kein klares System.“

Dass Mohamad heute gut integriert in Luxemburg lebt, verdankt er vor allem Frauen, wie er selbst sagt: „Die meisten Freiwilligen, die sich um Flüchtlinge kümmern, sind weiblich. Es waren Frauen, die sich bei meiner Ankunft um mich kümmerten und ebenso waren es Frauen, die mir später bei der Wohnungs- und Arbeitssuche halfen. Ich glaube, sie sind einfach einfühlsamer, sie interessieren sich mehr für die Situation der Flüchtlinge.“

Dann verabschiedet sich der 28-jährige Syrer, um nach Hause zu seiner Frau und seinem Sohn zu gehen. Zurück bleibt die Hoffnung, dass er eines Tages das normale Leben führen kann, das er sich so sehr wünscht.

## Das Buch

Wer „Victimes du destin – les Syriens en Europe“ lesen will, kann bei der ASTI eine Kopie davon anfragen über:

■ [www.asti.lu](http://www.asti.lu)

„Ich habe bis heute noch keine Antwort auf die Frage, ob Europa dieses Opfer wert war.“

Mohamad